

Towards an Ecumenical Missiology – Witnessing Christ

von Klaus Vellguth

Vom 15. bis 18. Juli 2019 fand im Erbacher Hof in Mainz die Tagung »Towards an Ecumenical Missiology: Witnessing Christ« statt, zu der 35 Theologinnen und Theologen aus Afrika, Asien, Nordamerika, dem Nahen Osten, Ozeanien, Lateinamerika und Europa zusammenkamen und in ihren Vorträgen der Frage nachgingen, welche christologischen Perspektiven einerseits für ihren jeweiligen kontinentalen Kontext und andererseits in ihren jeweiligen Kirchen prägend sind. Einen spezifischen Akzent legten die Referentinnen und Referenten dabei auf die missionswissenschaftlichen Implikationen der verschiedenen kontextuellen Christologien, um diese miteinander ins Gespräch zu bringen. Ziel der Konferenz war es, kontextuelle und konfessionelle Konvergenzen und Divergenzen im Missionsverständnis herauszuarbeiten und dabei zu diskutieren, ob primär kontextuelle oder konfessionelle Verortungen epistemologisch prägend und damit zugleich identitätsstiftend für die Missionswissenschaft und Theologie sind.

Kontinentale Perspektiven

Zu Beginn der Konferenz gingen die afrikanischen Theologinnen und Theologen Paul Béré (Abidjan/Cote d'Ivoire), Timothée Bouba Mbima (Yaoundé/Kamerun) und Faith Lungaza (Butare/Ruanda) auf afrikanische christologische Perspektiven ein. Paul Béré stellte christologische Ansätze

wie »Christus der Ur-Ahn«, »Christus der Initiierte«, »Christus der Initiationsmeister«, »Christus der Heiler«, »Christus der ›Chief‹« oder »Christus, der Ältteste« ebenso wie die befreiungstheologischen Perspektiven der »Black Theology« vor. Er plädierte dafür, ausgehend vom zentralen Punkt des Kreuzes einen Weg hin zu einem »kainos anthrôpos« bzw. »homo novus« zu bahnen. Timothée Bouba Mbima stellte den gesellschaftlichen Referenzrahmen für eine afrikanische Theologie dar und warb für das diakonische und transformierende missionarische Engagement der Kirchen. Faith Lungaza wiederum setzte sich kritisch mit traditionellen Christusmetaphern auseinander und schlug vor, die Königsmetapher durch das Verständnis Christi als »Servant Leader« zu ersetzen.

Das zweite Panel ging der Frage einer kontextuellen Christologie aus nordamerikanischer Perspektive nach. Stephan Bevans (Chicago/USA) stellte drei zeitgenössische theologische Ansätze vor: Terrence W. Tilley mit seinem Werk *The Disciples' Jesus: Christology as Reconciling Practice*, Elizabeth A. Johnson mit ihrem feministisch-theologisch und ökotheologisch geprägten Ansatz und M. Shawn Copeland mit ihrem Entwurf einer Theologie, die von den Marginalisierten ausgeht. Bevans ergänzte die Ausführungen durch eigene christologische Akzente und stellte heraus, wie die Christologie in die missiologische Reflektion einfließen kann. Jayakiran Sebastian (Philadelphia/USA) beschrieb seine eigene Lebenssituation als Christ mit Migrationshintergrund in den USA und ging der Frage nach, wie Nachfolge und Zeugnis in einer sich verändernden Welt gestaltet werden kann. Petros G. Malakyan (Pittsburgh/USA) stellte seinen Ansatz einer Leadership-Christologie vor und ging auf die theologischen ebenso wie auf die missiologischen Fundamente ein. Auffällig war, dass für das »nordamerikanische Panel« überwiegend Theologen mit Migrationshintergrund eingeladen worden waren, was das Strukturprinzip der Tagung postmodern,

»cross-kulturell«, kontextverbindend und interkulturell modifizierte. Es stellte sich die Frage, ob es angemessener sei, die Kirche in Nordamerika heute von »Native Americans« oder tatsächlich eher von Immigranten (mit Blick auf die katholische Kirche sei hier insbesondere auf die zunehmende Bedeutung der »Hispanics« verwiesen, die das Gesicht der Kirche in den USA immer stärker prägen) repräsentieren zu lassen.

In einer dritten Einheit beleuchteten die Theologen Wilbert van Saane und Martin Accad (beide Beirut/Libanon) die Christologie mit Blick auf den Nahen Osten. Der protestantische Missionswissenschaftler Wilbert van Saane, der seit zehn Jahren an der Haigazian University in Beirut (Libanon) lehrt, stellte die Konzepte einer »Phönizischen Christologie«, einer »Arabischen Christologie« und einer »Palästinensischen Christologie« als kontextuelle christologische Ansätze des Nahen Ostens vor. Hintergrund seiner christologischen Ausführungen ist die Geschichte der Levante, die auf jahrzehntelange gewalttätig ausgetragene religiöse Konflikte zurückblickt und damit einen kontextuellen Hintergrund für christologische Reflexionen darstellt. In seinen Ausführungen zum phönizischen Christus stützte sich van Saane auf Karim El Kuossa und sein Werk *Jesus der Phönizier*. Die Perspektive des »Arabischen Christus« geht u. a. auf die Werke von Kamal S. Salibi und Mouchir Basile Aoun zurück, der in seinem Werk *Le Christ arabe – Pour une théologie chrétienne arabe de la convivialité* herausarbeitet, dass die arabische Kultur nicht zwangsläufig identisch mit einer islamischen Kultur zu denken ist und einen christologischen Ansatz entwickelt, demzufolge Christus zunächst einmal die Liebe Gottes ist und Christen in der Nachfolge zu einer Kenosis in Partnerschaft auch mit Muslimen herausgefordert sind. Inspirierend für Christen ist der Islam, so van Saane, insbesondere mit Blick auf die Fokussierung der Transzendenz Gottes. Die palästinensische Christologie hat sich vor dem Hintergrund der jahrzehnte-

langen israelisch-palästinensischen Auseinandersetzung entwickelt. Mitri Raheb, ein protestantischer Vertreter dieses Ansatzes, entfaltet in seinem Werk *Faith in the Face of Empire* eine Christologie, in deren Zentrum die Solidarität Christi mit den Landbesitzern steht. Raheb weist darauf hin, dass diese Landbesitzer heute eben die Palästinenser sind. Ausgehend von diesen christologischen Konzepten verwies van Saane darauf, dass es die Aufgabe einer ökumenischen Missionswissenschaft sei die christologischen Wurzeln in jeder Kultur herauszuarbeiten. Dabei müssen ökumenische Missionswissenschaftler gerade auch im Nahen Osten ihre Ansätze im engen Austausch mit islamischen Theologen entwickeln – und dabei ihre eigene interreligiöse Sprachfähigkeit ausbilden. Und schließlich, so van Saane, müssen Missionswissenschaftler sich Situationen und Diskursen aussetzen, die mit der Erfahrung verbunden sind, selbst verletzbar zu sein.

Martin Accad, Direktor des *Institute of Middle East Studies am Arab Baptist Theological Seminary in Lebanon*, ging auf den Nahen Osten als einen kulturellen Kontext ein, an dem sich der Islam und das Christentum schon früh berührten. Der baptistische Theologe verwies auf die grundlegenden Ausführungen des Jesuiten Khalil Samir Khalil, der verschiedene historische Phasen herausgearbeitet hat, in denen es zur Entwicklung eines arabischen Christentums sowie zur Entstehung arabischer Christologien kam. Mit Blick auf den seit 14 Jahrhunderten andauernden christlich-islamischen Dialog im Nahen Osten betonte Accad die Herausforderung für eine ökumenische Missionswissenschaft, zunächst einmal die isoliert auf das Christentum bezogenen Ansätze zu überwinden und eine christuszentrierte Missionswissenschaft zu entwickeln, die sensibel in einem islamisch-christlichen Diskurs eingeführt werden kann. Dabei differenzierte er zwischen synkretistischen, existentiellen, kerygmatischen, apologetischen und polemischen Interaktionen und

warb für einen kerygmatischen, prophetischen und suprareligiösen Ansatz sowie für die Etablierung »Multireligiöser Runder Tische«, um religiöse Fragen angemessen in der Gesellschaft zu diskutieren.

Theologinnen und Theologen aus Europa gingen in einem weiteren Panel der Frage nach, welche kontextuellen christologischen Perspektiven richtungweisend für eine ökumenische Missionswissenschaft sein können. Margit Eckholt (Osnabrück/Deutschland) erwähnte zunächst die christologischen Ansätze von Joseph Ratzinger, Walter Kasper, Karl Lehmann, Peter Hünermann und Johann Baptist Metz und zeigte dann auf, inwiefern zuletzt gerade aus feministisch-theologischer Perspektive die Ansätze von Hildegund Keul und Miriam Leidinger zu einer Theologie der Verletzbarkeit wertvolle Impulse zum Verständnis des kenotischen Inkarnationsmysteriums bieten. Lianne Teuchert (Bochum/Deutschland) stellte aus protestantischer Sicht rückblickend die christologischen Ansätze des 19. und 20. Jahrhunderts vor, die im »Licht der Aufklärung« in eine von Selbstbestimmung und Individualismus geprägte Gesellschaft hinein formuliert worden sind. Teuchert betrachtete diese kritisch aus der Sicht des Poststrukturalismus und stellte ihnen jüngere, von spezifischen hermeneutischen Verständnissen geprägte Ansätze gegenüber: den symbolisch-figurativen Ansatz sowie den von Michael Welker formulierten Ansatz einer multi-kontextuellen und polyphonen Christologie. Johannes Reimer (Ewersbach/Deutschland) weitete die Perspektive, indem er mit dem Ansatz von Ivan S. Prochanov eine osteuropäische evangelikale Perspektive einbrachte. Reimer zeigte auf: Mit der Überwindung einer individualistischen und spirituellen Fixierung sowie einer Zuwendung der Freikirchen zur Gesellschaft und mit der Übernahme eines reformatorischen und renovatorischen Auftrags vor allem in Russland weitete sich das christologische und missiologische Denken.

In einer weiteren Einheit stellten drei Theologinnen und Theologen aus Asien ihre christologischen Konzeptionen vor. Samuel George (Allahabad/Indien) präsentierte zunächst seinen pentekostal geprägten christologischen Ansatz, in dessen Zentrum eine christozentrische Orthodoxie und Orthopraxis sowie ein christozentrischer Orthopathos stehen. Er ging auf die Impulse der Dalit- und Adivasi-Theologie ein und betonte, dass aus pentekostaler Perspektive weniger philosophische Betrachtungen zu Jesus, sondern persönliche Erfahrungen der Gläubigen mit Christus im Zentrum der pentekostalen christologischen Reflexion stehen. Ambroise Mong (Hongkong) hatte für die Tagung einen Vortrag vorbereitet, den er von seiner Schülerin Kung Wai Han vortragen ließ. Mong stellte ausgehend von den Forschungen des indischen Theologen Michael Amaladoss verschiedene asiatische christologische Ansätze vor, bevor er das Verständnis von Jesus als Avatar in den Diskurs einbrachte – wobei er Übereinstimmungen ebenso wie Abgrenzungen zum traditionellen Avatar-Verständnis benannte. Er stellte heraus, dass die Avatar-Metapher dazu beiträgt, die mensch-göttliche Natur Christi zu denken, in der Gott den Menschen als Freund, Bruder und Diener begegnet. Septemmy Lakawa (Jakarta/Indonesien) stellte zunächst einmal klassische asiatische christologische Ansätze vor, bevor sie auf asiatische feministisch-theologische Konzepte einging. Daran anknüpfend stellte sie ihren eigenen Ansatz vor, in dem sie ausgehend vom Kreuz einen theopoetischen christologischen Ansatz skizzierte, der selbst der traumatischen Erfahrung von Gewalt, Krieg und Terror gerecht wird. In einem abschließenden sakralen Tanz zeigte Lakawa eindrucksvoll, dass der theologische Austausch, der sich auf den semantischen Diskurs im Sinn eines westlichen Wissenschaftsverständnisses beschränkt, sich selbst (gerade auch mit Blick auf Verletzungen, Leiderfahrung, Traumata) limitiert, solange er auf wesent-

liche poetische und körperliche Ausdrucksformen verzichtet.

Im letzten kontinentalen Panel stellten Olga Consuelo Vélez Caro (Bogota/Kolumbien) und Ruth Padilla de Borst (Casa Adobe/Costa Rica) lateinamerikanische christologische Perspektiven vor. Aus katholischer Sicht präsentierte Olga Consuelo Vélez Caro den befreiungstheologischen Ansatz eines »Christus als Befreier«, wobei sie diesen lateinamerikanischen Ansatz sowohl in feministisch-theologischer als auch in ökotheologischer Perspektive entfaltete. Mit Blick auf ökotheologische Ansätze bezog sie sich insbesondere auf das Werk von Leonardo Boff, der anknüpfend an Pierre Teilhard de Chardin Christus als das in der Schöpfung grundlegende Prinzip beschrieben hat, das im Inkarnationsereignis in die Geschichte eingebrochen ist und das den Menschen aller Zeiten eine kosmische spirituelle Erfahrung ermöglicht. Vélez Caro betonte, dass gerade das missionarische Wirken der Kirchen und die missionswissenschaftliche Reflexion Christen in den verschiedenen christlichen Familien, Traditionen und Kirchen zusammenführen kann. Ruth Padilla de Borst wies auf die semantische Differenz zwischen den Begriffen Lateinamerika und Abya Yala hin und ergänzte die christologischen Ansätze von unten um die Metapher von »Jesus, dem Arbeiter«. Sie stellte zuletzt präsentierte theologische Ansätze von Samuel Escobar und Jules Martin vor, stellte unterschiedliche Narrative gegeneinander und zeigte auf, dass die »offiziellen Christologien von oben« in Abya Yala nicht mit dem Leben und Zeugnis der Christen korrelieren, sondern Narrative zur Etablierung bzw. Manifestation von Machtstrukturen darstellen.

Christologie stets kontextuell

Im Verlauf der Konferenz kristallisierte sich heraus, dass sich kontextuelle Christologien in den verschiedenen Regionen in unterschiedlicher Weise u. a. den Heraus-

forderungen des interreligiösen Dialogs, den ökologischen Herausforderungen, den ausgrenzenden Nationalismen und Ethnizismen, dem Aufkommen neuer Formen von Spiritualität, dem zunehmenden und mit Verein-samung verbundenen Individualismus, den Erkenntnissen der Naturwissenschaften, der Situation eines postsozialistischen bzw. post-modernen Atheismus sowie der Erfahrung einer hierarchischen und zentralistischen Kirche stellen müssen. In zahlreichen Präsentationen drückte sich die Wahrnehmung aus, dass eine auf das Kreuz fokussierende Christologie in vielen Kontexten wenig hilfreich erscheint. Obwohl der Begriff der kontextuellen Theologien oft mit Blick auf die Ortskirchen des globalen Südens gedacht wird, hat die Tagung in Mainz gezeigt: Es sind insbesondere die Kirchen und Theologien Europas und Nordamerikas, die einen epistemologischen Nachholbedarf haben. Während die Kirchen des Südens früh erkannt haben, dass die von ihnen formulierten Theologien stets kontextuell geprägt sind, geben sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts zahlreiche Theologinnen und Theologen in Europa und Nordamerika immer noch der Illusion hin, die im eigenen Kontext formulierten Theologien besäßen einen universalen (Wahrheits-)Anspruch. Hier besteht epistemologischer Nachholbedarf, damit künftige Generationen diesen theologischen und kirchlichen Eurozentrismus nicht als einen theologischen Provinzialismus einordnen.

Konvergenzen und Divergenzen in der Missionswissenschaft

Ein weiter Aspekt wurde im Verlauf der Tagung »Towards an Ecumenical Missiology – Witnessing Christ« deutlich – auch wenn dies zunächst nur sehr vorsichtig formuliert werden kann: Es zeigen sich deutliche methodische und modale Differenzen zwischen katholischer und

protestantischer sowie evangelikaler/freikirchlicher/pentekostaler Theologie und Missionswissenschaft. Primär zeigen sich dabei aber vor allem unterschiedliche Stile in den Traditionen der Theologie. Erst sekundär zeigen sich konkrete materiale Differenzen. Zumindest die Konvergenzen und Divergenzen in den Christologien und ihre missionswissenschaftlichen Implikationen verlaufen nicht exakt entlang konfessioneller Grenzen. Kontinentale und kulturelle Zugehörigkeiten scheinen wesentlich stärker identitätsstiftend zu wirken und demzufolge auch die theologischen Perspektiven maßgeblicher zu beeinflussen als die konfessionelle Beheimatung. Eine Beobachterin der Tagung ging so weit, die These aufzustellen, dass das Strukturprinzip einer konfessionell differenzierenden Betrachtung theologischer Ansätze, das die Tagungsreihe »Towards an Ecumenical Missiology« prägt, eine »spezifisch deutsche Perspektive« sei. Diese zunächst noch vorsichtig zu formulierende These müsste aber in weiteren interkontinentalen ökumenischen Fachtagungen mit anderem Fokus (jenseits der Christologie) geprüft werden.

Zum Abschluss der Konferenz wurden Desiderate geäußert. Es sei wichtig, künftig auch die Orthodoxie bei der Konzeption von ökumenischen Fachtagungen zu berücksichtigen. Auch sei es wichtig, zahlreiche Themen zu berücksichtigen, die im Rahmen der christologischen Fachtagung in Mainz nicht berücksichtigt wurden: Digitalisierung und Mission, Mission, Macht und Strukturen, Mission und Missbrauch innerhalb der Kirchen, Mission im Zeitalter der Interkulturalität, Mission und Migration, Mission im Zeitalter der Säkularisierung, Mission und Dialog, Mission und Entwicklung, Cross-Cultural Mission etc.

Umso wichtiger ist, dass es sich bei der zurückliegenden Tagung in Mainz nicht um eine »Eintagsfliege« handelt: Um konfessionelle Grenzen zu überwinden und

einen weltweiten ökumenischen Austausch zu Fragen der Mission zu fördern, hat das Internationale Katholische Missionswerk *missio* gemeinsam mit dem Evangelischen Missionswerk (EMW) die missionswissenschaftliche ökumenische Initiative »Towards an Ecumenical Missiology« ins Leben gerufen. Im Rahmen dieser ökumenischen Initiative organisieren *missio* und das Evangelische Missionswerk (EMW) zusammen mit Kooperationspartnern im Zweijahresrhythmus internationale Fachtagungen, zu denen Theologinnen und Theologen aus Afrika, Asien, Nordamerika, dem Nahen Osten, Ozeanien, Lateinamerika und Europa zusammenkommen. Dadurch soll im globalen Kontext ein ökumenischer Diskurs über Differenzen und Konvergenzen im Missionsverständnis geführt werden. Auf die Bedeutung dieses Ansatzes hatte die protestantische Missionswissenschaftlerin Claudia Jähnel (Bochum) hingewiesen, als sie im Vorfeld der Tagung schrieb: »Die weltweite Ökumene ist ein Lernort, an dem wir neue Perspektiven auf uns selbst, aber auch auf die Welt und unser Miteinander in Vielfalt gewinnen. In Zeiten identitärer Abgrenzungen verstehe ich Mission zunehmend als Bekehrung unseres Blickes auf ›den oder die andere‹. Ökumenische Missiologie ist das Beste aus beidem: Miteinander lernen und an der pluralen und friedlichen Gesellschaft der Zukunft bauen.« Neben dem Internationalen Katholischen Missionswerk *missio* und dem Evangelischen Missionswerk (EMW) als Initiatoren sind die (freikirchlich-baptistische) Theologische Hochschule Elstal sowie die (freikirchlich-evangelikale) Akademie für Weltmission in Korntal an dem ökumenischen Projekt »Towards an Ecumenical Missiology« beteiligt. Die Beiträge der Fachtagungen werden publiziert, so dass eine kontextuell geprägte ökumenisch-missio-logische Buchreihe entsteht. ♦